

Wal schildert), Gedichtbände, Theaterstücke, Kinder- und Jugendbücher. 2007 wurde ihm der Pulitzerpreis für sein Lebenswerk verliehen.

XI. Die Jungen in den Büchern sind meist elf Jahre alt, oft heißen sie Spaulding. Und mit ihnen tauchen – wie Rilkes weißer Elefant, der dann und wann und als Refrain vorübergleitet – bestimmte Details immer wieder auf: eine amerikanische Kleinstadt in Illinois namens Green Town. Der Mars als Wille und Vorstellung und Synonym für die Suche nach dem Sinn des Lebens. Der Zirkus, Jahrmärkte, Rummelplätze, Vergnügungsparks mit monströsen Ausstellungsstücken. Äpfel, mal als reine Frucht, mal als „die goldenen Äpfel der Sonne“ in einer Gedichtzeile von W. B. Yeats oder in Metaphern: tanzende Frauenfüße machen ein „Geräusch wie Sommeräpfel, die in weiches Gras fallen“, und Nachtfalter tippen wie „Apfelblüten die fernen Straßenlaternen“ an. Der Tod, natürlich, ob er nun ein einsames Geschäft ist oder kommt, um jemanden im Weidenkorb zu holen, der Tod in vielen Formen und Farben. Als Wind jagt er den Weltreisenden Allin, als Mr. Munigant lutscht er einem angeblichen Hypochonder, dessen Knochen zum Erbarmen schmerzen, das Skelett aus dem Leib. Er nötigt einem armen Farmer seine Sense auf und zwingt ihn in die Rolle des Schnitters. Väter, die erfinden und träumen und von Rätseln leben, und Mütter, die einen kühlen Kopf und die ihre Hände fest in den Taschen der Küchenschürze vergraben haben, Erdung der Familie. Überhaupt die Familie: Hort und Heim und Schutz vor den Ungeheuern, die im Fortschritt lauern und in der Unwissenheit. In den Schoß der Familie kehren die Kinder am Abend zurück, müde von den Spielen des Tages. „Wer als Letzter zu Hause ist“, schreit Douglas in dem Roman *Löwenzahnwein*, „is'n Nashornpo!“ //

Zum Weiterlesen:

Schneller als das Auge. Geschichten. Übersetzt von Hans-Christian Oeser. 2006. 336 Seiten, 19,90 Euro

Geisterfahrt. Erzählungen. Übersetzt von Monika Elwenspöck. 2000. 272 Seiten, 19,90 Euro

Fahrenheit 451. Roman. Übersetzt von Fritz Güttinger. 1981. 176 Seiten. 7,90 Euro

Der illustrierte Mann. Roman. Übersetzt von Peter Naujack. 2002. 320 Seiten, 9,90 Euro

Das Böse kommt auf leisen Sohlen. Roman. Übersetzt von Norbert Wölfel. 2003. 272 Seiten, 9,90 Euro

Löwenzahnwein. Übersetzt von Alexander Schmitz. 1983 (antiquarisch)
(alle im Diogenes Verlag, Zürich)

Ingrid Mylo, Jahrgang 1955, lebt als Schriftstellerin in Frankfurt a. M. und Kassel. Demnächst erscheinen von ihr kürzere und längere Prosatexte unter dem Titel *Männer in Wintermänteln* im Verlag Das Arsenal, Berlin.

„George sagte: ‚Fahren wir doch die Themse hinauf.‘ Er sagte, da hätten wir frische Luft, körperliche Bewegung und Ruhe. Der ständige Szenenwechsel würde unseren Geist beschäftigen (mit inbegriffen, was davon bei Harris vorhanden war), und die anstrengende Arbeit würde uns Appetit machen und uns gut schlafen lassen. Harris sagte, seiner Meinung nach sollte George nichts unternehmen, was ihn noch schläfriger werden ließe, als er ohnehin schon wäre. Er wüsste nicht recht, wie George es anstellen sollte, mehr zu schlafen als jetzt, denn schließlich hätte der Tag ja nur vierundzwanzig Stunden, im Sommer wie im Winter: er dächte, wenn George wirklich noch mehr schlief, könnte er ebenso gut tot sein und auf diese Weise Kost und Logis sparen. Ihm selbst hingegen, sagte Harris, würde der Fluss ausgezeichnet passen. Auch mir passte es ausgezeichnet, und wir sagten beide, das wäre eine gute Idee von George. Und das sagten wir in einem Ton, der irgendwie unser Erstaunen ausdrückte, dass George etwas so Vernünftiges eingefallen war.“

„One of these books you

Von Natalie Puttkammer Hier sind sich drei Männer einig. Eine Bootsfahrt auf der Themse soll für die offenbar dringend benötigte Erholung und Abwechslung sorgen. Welche Auswirkungen diese Entscheidung auf Leib und Seele der Beteiligten haben wird, das kann man seit dem Jahr 1889 in dem wunderbar komischen Roman *Three Men in a Boat – to Say Nothing about the Dog* nachlesen. Es heißt, dass dieser Klassiker des englischen Humors seit dem Tag der Erstveröffentlichung immer lieferbar gewesen sei, jedenfalls auf dem britischen Buchmarkt.

Aber auch in Deutschland ist das Buch seit seiner ersten Übersetzung 1898 ein Longseller. Und wie alle Bücher, die durch Beständigkeit Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wurde dieser Roman ebenfalls Opfer einer Fremdverwertung. Denn deutsch-österreichische Filmproduzenten fühlten sich Anfang der sechziger Jahre bedauerlicherweise bemüßigt, den Rohstoff, oder sagen wir besser: den Rohstoff für eine Verfilmung zu verwenden. Die Themse wurde durch den Rhein ersetzt und der feine englischen Humor durch artigen Klamauk. Trotz tatkräftiger Unterstützung durch Heinz Erhardt – ein Boot und drei Männer machen eben noch lange nicht *Drei Mann in einem Boot*. Ganz zu schweigen vom Hund.

Wer sich eingestehen muss, entweder nur oder nicht einmal diese Verfilmung zu kennen, sollte sich schnurstracks zur nächsten Buchhandlung begeben, ein Exemplar erwerben und es lesen, entweder im Original oder in einer der beiden vorliegenden Übersetzungen: die von Trude Fein aus dem Jahr 1978, welche mir den Ton besser zu treffen scheint, oder die neuere von Arnd Kösling, dessen moderne Wortwahl manchmal nicht zum Text passt.

Beinahe wäre die Literaturgeschichte um eines ihrer humorvollsten Bücher ärmer gewesen. Ursprünglich hatte Jerome K. Jerome, geboren 1859 in Walsall, Staffordshire, nämlich ein Buch mit dem Titel *The Story of The Thames* in Sinn gehabt, eine Art kulturhistorischen Landschaftsführer. Denn schließlich gab und gibt es an den Ufern des Flusses nicht nur viele schöne Landschaften, sondern auch viel Geschichte zu sehen, beispielsweise die ehemalige Königsstadt Kingston, den statt-



Eine Liebeserklärung an den englischen Humoristen Jerome K. Jerome und die witzigste Bootsfahrt der Literaturgeschichte

lichen Palast Hampton Court mit seinem berühmten Irrgarten, der dann auch im Roman für Verirrungen sorgt, ein Schloss Heinrichs des VIII. namens Oatland Park und natürlich Windsor Castle, die älteste königliche Residenz Großbritanniens.

Den informativen Teil wollte Jerome durch ein paar humorvolle Passagen auflockern. Als Journalist hatte er die Erfahrung gemacht, dass sich seine Theaterkritiken und Rezensionen besser verkauften, wenn er sie mit etwas Humor anreicherte. Glücklicherweise entschied er sich, mit den komischen Passagen zu beginnen – in der Hoffnung, danach

have to read before you die“

den Kopf für Fakten frei zu haben, erinnerte er sich in seiner 1926 erschienenen Autobiografie *My Life and Times*.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen – hätte er sich an diesen Spruch gehalten, würde heute vermutlich keiner mehr seinen Namen kennen. Aber so blieb es beim Vergnügen. Das Buch wurde eine Reisebeschreibung, die eigentlich nur aus humorvollen Passagen bestand, „aufgelockert“ durch ein bisschen Geschichte und Landschaft. Jerome schrieb in *My Life and Times*, dass er bis dahin gar nicht gewusst habe, dass er ein Humorist sei.

Was die drei Freunde George, Harris und J. – und nicht zu vergessen der Hund Montmorency – auf ihrer gemeinsamen Bootsfahrt alles erleben, davon musste Jerome kaum etwas erfinden. „To be on the river“ war damals eine sehr beliebte Freizeitbeschäftigung, bei schönem Wetter wimmelte es auf der Themse oft nur so von Booten und ihren bunt gekleideten Freizeitkapitänen. Auch Jerome frönte diesem Wassersport, sobald er es sich leisten konnte. Sogar die Flitterwochen verbrachten er und seine Frau Georgina Elizabeth Henrietta Stanley Marris (genannt Ettie) im Sommer 1888 auf der Themse. Kaum zurück, setzte sich Jerome an den Schreibtisch und schrieb, offensichtlich beschwingt, seinen Bestseller.

Die Freunde George und Harris sind ebenfalls nicht erfunden. Im Vorwort zur ersten Auflage notiert Jerome: „George, Harris und Montmorency sind keine poetischen Idealgestalten, sondern Geschöpfe aus Fleisch und Blut – insbesondere George, der so an die hundert Pfund wiegt.“ Nur für Montmorency gab es kein Vorbild, Jerome hat ihn aus seinem Unterbewusstsein heraus entwickelt, denn „in fast jedem Engländer stecke etwas von einem Hund“. Befreundete Hundebesitzer haben ihm bestätigt, dass er den quirligen Foxterrier mit seinen lebenswerten Neurosen sehr lebensnah geschildert hat.

Mit George alias George Wingrave und Harris alias Carl Henschel hatte Jerome schon manche Bootstour auf der Themse unternommen (und ein paar Jahre später eine gemeinsame Fahrradtour durch den Schwarzwald, nachzulesen im nicht minder komischen Roman *Drei Männer auf Bummelfahrt* von 1898).

Allein die Kombination aus drei Männern, einem Boot und einem Fluss bietet ja schon ausreichend Stoff für mögliche Komplikationen. Dabei ist die Haupterzählung, also die Bootsfahrt an sich, nur der rote Faden. Der überwiegende Teil der Geschichte besteht aus einer Reihe von urkomischen Episoden, die den Erzähler, sehr zum Vergnügen der Leser, immer wieder abschweifen lassen. Zu den bekanntesten Passagen, die auch in vielen Schullesebüchern zu finden ist, gehört die von Onkel Podger, der eigentlich nur einen Nagel in die Wand schlagen will, um ein Bild aufzuhängen, und dabei völlig ungeniert die ganze Familie als Handlanger missbraucht.

Warum *Drei Mann in einem Boot* zu einem Klassiker des englischen Humors wurde und auch heute noch, fast 120 Jahre nach der Entstehung, nichts von seiner Wirkung eingebüßt hat, liegt daran, dass Jerome K. Jerome sehr gekonnt mit feiner Ironie, Situationskomik und dem Stilmittel der Übertreibung jongliert. Zudem demonstriert er an zahllosen Beispielen äußerst anschaulich seine Idee von der Tücke des Objekts: Die Treidelleine, die sich, sobald man sie aus den Augen lässt, zu einem „Spitzendeckchen“ verschlingt; der Wasserkessel, der auf keinen Fall zum Siedepunkt kommt, wenn man Ungeduld signalisiert, sondern nur, wenn man den Siedevorgang demonstrativ ignoriert; die Ananasedose, die zu einem gefährlichen Wurfgeschoss mutiert, während man versucht, an den Inhalt zu gelangen, ohne den eigentlich dafür vorgesehenen Öffner zu verwenden (den vermutlich Harris vergessen hat einzupacken).

Meiner Liebeserklärung an diesen kleinen, feinen Roman ist wenig hinzuzufügen. Jerome K. Jerome starb vor achtzig Jahren am 14. Juni 1927. Er gehört zu jenen Autoren, die der Nachwelt nur durch ein Buch in Erinnerung geblieben sind – aber durch einen Sensationserfolg. Übrigens stieg die Anzahl der gemieteten Boote nach Erscheinen des Romans um ganze fünfzig Prozent. //

Zum Weiterlesen:

Drei Mann in einem Boot. Übersetzt von Trude Fein. Manesse Verlag, München/Zürich 2005. 304 Seiten, 17,90 Euro. Als TB im Piper Verlag. Übersetzt von Arnd Kösling. 256 Seiten, 8,95 Euro

Drei Männer auf Bummelfahrt. Übersetzt von Renate Orth-Guttman. Manesse Verlag, München/Zürich 2005. 381 Seiten, 19,90 Euro

My Life and Times ist nur als englische Ausgabe und zur Zeit auch nur antiquarisch erhältlich.

Natalie Puttkammer, Jahrgang 1968, arbeitet als Buchhändlerin in der Schiller-Buchhandlung in Stuttgart-Vaihingen. Sie schreibt regelmäßig Literaturrätsel und Autorenporträts für die Branchenzeitschrift *Buchhändler heute*.